

SCIENTIA ED CONSCIENTIA - Vom Segen der Unsicherheit

Über Unsicherheit zu sprechen, kommt einem nicht leicht entgegen. Der Begriff ist negativ besetzt. Das scheinbare Gegenteil wirkt fast uneingeschränkt positiv: sicher, entschlossen, erfolgreich. Sicherheit ist in vielerlei Hinsicht erstrebenswert, sicheres Auftreten, Sicherheitskonferenzen, Versicherungen, aber auch sichere Bergausrüstung. Vieles davon ist absolut berechtigt. Aber es gibt auch andere Aspekte.

Ich denke beispielsweise an meine Arbeit mit den Studierenden dieser Universität. Wenn ich Lösungen für Probleme angeboten hatte, kam immer wieder die Frage: „Ist das denn sicher?“ Meine Antwort war stets: „Sicher im Leben ist nur der Tod.“ Im Nachhinein weiß ich, dies war ein Stoß, ein Anstoß nach innen: , Du mußt jetzt selbst Deinen Weg finden, DEINE Lösung.‘ „Wanderer es gibt keinen Weg. DEIN Weg entsteht beim Gehen“ heißt es in einem Gedicht von Antonio Machado. ,Übernehme also nicht unbedingt meine Sicherheit, überprüfe sie, verwerfe sie, wenn Du neue Lösungsmöglichkeiten findest – dann habe auch ich gelernt – oder finde Übereinstimmung. Sicherheit, Gewissheit, alles richtig zu machen gibt es nicht, jeder Mensch ist anders, wage „un-sicher“ zu sein, frage Dein Wissen, am Ende frage Dein Gewissen.‘

Hier sind wir mitten im Thema, dem Leitwort unserer Universität „scientia ed conscientia“. Wissenschaft – das kleine Beispiel vorhin hat es gezeigt – ist angewiesen auf ständiges Hinterfragen, Fehlererkennung, Fehlerkorrektur, ethisches Abwägen ... auf „CONscientia“. Was verbirgt sich hinter diesem „con“, übersetzt „mit“, was soll mit der Wissenschaft miteinhergehen, welche Bereiche gehören zu verantwortungsvollem Forschen? Dieses „con“ sagt uns im Umkehrschluß: „...unser Wissen ist Stückwerk ...“ (1 Kor 13). „Ich weiß, daß ich nicht weiß“ formuliert Sokrates, der Philosoph Hans Albert sagt in seinem „Traktat über kritische Vernunft“: „Alle Sicherheiten in der Erkenntnis sind selbstfabriziert und deshalb für die Erfassung der Wirklichkeit wertlos.“

Ich habe mich oft gefragt, sind wir Hochschullehrer uns dessen bewußt, haben wir uns den Mut zur Unsicherheit bewahrt, ständig, immer wieder, die Erkenntnis, nie „fertig“ zu sein? Der neue amerikanische Präsident Biden sagte in seiner ersten Ansprache zu den Mitarbeitern im Weißen Haus, er werde Fehler machen, er versprach, diese einzugestehen und bat seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Hilfe, seine Fehler zu korrigieren. – Wie sieht es mit uns aus? Verbergen wir unsere Fehlbarkeit oder sehen wir darin eine Chance?

Oder erliegen wir einer anderen Gefahr, auf die der leider so früh verstorbene Mitherausgeber der FAZ, Frank Schirmacher, hingewiesen hat. Er bezeichnet die ständige Reizüberflutung durch

die Computerisierung des Lebens als eine der Hauptgefahren. Auf der Ebene der Zeit sind ständig wartende mails, SMS, das Wissen um sich ständig aktualisierende Informationsinhalte, facebook updates, youtube links. Die Folge ist eine Abhängigkeit der Menschen, die sich nicht mehr selbst bestimmen, sondern leiten lassen. Diese Menschen gehen nicht mehr ihren eigenen Weg. Schirrmacher spricht von „Ich-Erschöpfung“. Politiker aller Parteien verlangen derzeit die Digitalisierung, ich frage mich, haben wir die Priorität des Humanen verloren?

Erkennen wir in den Wegen von Christus zu Zachäus oder von Zachäus zu Christus den Mut zum Weg der inneren Überzeugung, heraus aus der Sicherheit, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“, wie es am Ende des Textes heißt?

Große Wissenschaftler, Entdecker, Theologen, Künstler hatten und haben die Fähigkeit, derartige Wege zu gehen, sich zu versenken, über bestehende Rahmen und über die Reichweite des Menschen hinauszudenken.

Ich erwähne hier einen der größten Wissenschaftler aller Zeiten, Johannes Kepler, der die Gesetzmäßigkeiten der Planetenbewegungen entdeckte und das bis dahin herrschende Weltbild umstieß. In seinem berühmten Werk „Harmonie der Welt“ formuliert er: „ So sind die Bewegungen der Himmelskörper ein ewiges Konzert: ein Konzert, besser vernehmbar durch die

Vernunft als durch das Gehör oder die Stimme. Denn die Himmelskörper bewegen sich in Spannungen und Dissonanzen, ähnlich den Synkopen und Vorhalten mit ihren Auflösungen, durch die Musiker die Dissonanzen der Natur nachahmen... Und mit ihren Bewegungen artikulieren und rhythmisieren sie die Unermesslichkeit der Zeit... So kann der Mensch in einer kurzen Stunde durch den kunstvollen Zusammenklang vieler Stimmen, eine Vision der Ewigkeit hervorzaubern; und so erreicht er im süßesten Gefühl des Glücks und der Freude über die Musik – das Echo Gottes – nahezu jene Befriedigung, wie sie Gott selbst, der Schöpfer, in seinen eigenen Werken findet.“

So etwas kann nur der erkennen, der den sicheren Boden des tradierten Wissens verläßt, der auch die scheinbar „sicheren“ Erkenntnisse der Kirche verläßt und sich im Inneren nur auf den ewigen Gott bezieht. Kepler ist für mich ein unerreichbares Vorbild.

Die katholische Kirche hat sich mit derartigen Persönlichkeiten schwer getan. Giordano Bruno ist sogar auf dem Scheiterhaufen gelandet. Kirchengeschichte lehrt uns nicht, über den Segen der Unsicherheit nachzudenken, sie weigert sich bis heute, offensichtliche Fehler zu revidieren.

Meine Kindheit und Jugend sind geprägt durch die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, durch Eltern, die diese Zeit leidvoll erleben

mußten. Schon als Kind fragte ich mich, welchen Versuchungen des dritten Reiches ich widerstanden hätte, ob und wie mutig ich gewesen wäre. Ja, Mut gehört dazu, sich von vermeintlich sicheren Bahnen wegzubewegen, sich zu bekennen. Meine Fragen lenkten schnell mein Interesse auf die Menschen des deutschen Widerstandes. Ich war überrascht, wie wenig Literatur es seinerzeit gab, die Informationsquellen waren zu meiner Schulzeit ungenügend. Die junge Bundesrepublik lenkte offenbar nicht gerne den Blick auf diese Zeit. Ich aber suchte nach Vorbildern, nach Menschen, die ihrem Gewissen folgten, auch wenn die Welt gegen sie stand. Der Kreis der Menschen um die „Weiße Rose“ mit den Geschwistern Scholl gehörte dazu. Sophie Scholl sagte einmal: „...ganz still und ohne Gewalt macht die Musik die Türe zur Seele auf...“. Ich liebte diese Sensibilität in Verbindung mit der Kraft für die Verwirklichung der inneren Überzeugung. Anlässlich meiner Abschiedsveranstaltung als Professor dieser Universität habe ich in Erinnerung an die mich prägenden Jugendidole jedem meiner Studierenden als Ermutigung für künftige, eigene Wege eine weiße Rose überreicht. Ich denke in diesem Zusammenhang auch an das Wort des Römerbriefes: „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.“(Röm 12,2)

Sehr viel später habe ich mich mit der großen russischen Komponistin Sofia Gubaidulina über diese Themen unterhalten. Sofia lenkte die Gedanken auf Horizontale und Vertikale, zwei Linien, die ein Kreuz bilden, auf ein sinnloses „staccato“ dieses Lebens und das „Verweilen der Seele im Geistigen“. Die Krankheit unserer Zeit sei die ausschließliche Konzentration auf die Aufeinanderfolge von Ereignissen, das klingt bei Frank Schirrmacher ganz ähnlich. Allerdings, so Gubaidulina, dürfe die Begegnung mit der Vertikalen nicht fehlen, sie ver helfe der Horizontalen, der wir nicht ausweichen können, zur wesentlichen Dimension. Sofia sprach von der „Wiederherstellung einer Einheit“, einer echten „religio“ durch die Versenkung, einer „essentiellen Zeit“, „Verwandlung der Zeit“. Ich erinnerte an die „Verwandlung der Zeit“ durch ein Konzert, in dem ich oft schon das Wort aus der Apokalypse „tempus non erit amplius“, „von hier an wird keine Zeit mehr sein“ erlebt hatte. Das größte Glück, das ich empfinde, ist diese Zeit ohne Zeit. Sie entsteht im Kreuz der Linien, der zeitlichen und der geistigen, der horizontalen und der vertikalen. Ich empfinde diese „essentielle Zeit“ als die wahrhaft gesegnete. Bis heute wußte ich nicht, daß das mittelhochdeutsche Wort „Segen“ gleichbedeutend mit „Zeichen des Kreuzes“ ist: Segen über dem Leben durch das Kreuz, so habe ich es immer empfunden!

Diesen Segen wünsche ich Ihnen allen, den Mut, unsichere Wege zu wagen in Übereinstimmung mit unserem Gewissen, Kraft zum „Verweilen der Seele im Geistigen“ (Gubaidulina), Kraft für das Kreuz in unserem Leben, Kraft zu einem gesegneten Leben.

Angelus Silesius sagt: „Freund, so du etwas bist, so bleibe nur nicht stehen, man muß von einem Licht ins andre gehen.“

„von einem Licht ins andre“, das wünsche ich Ihnen allen von Herzen!

Julius Berger, Februar 2021